



Unsere Schule feiert ihren 30. Geburtstag!

Zuallererst: Herzlichen Glückwunsch! Einige werden sich jetzt fragen, ob unsere Schule nicht schon viel älter ist, denn Moses Mendelssohn erblickte ja schon 1729 das Licht der Welt. Das ist absolut richtig, denn wir feiern ja den 30. Geburtstag unseres Gymnasiums – nicht den Geburtstag der jüdischen Freischule, unserer Vorgängerin.

Seite 4

WEITERE INHALTE

Interview mit Frau Berhanu 5

Mit Weisheit und Herz zum Glück 8

4-tägige Klassenfahrt ohne Handy-schafft man das? 12

Jewrovision 2023- Don` t Stop Believing 14

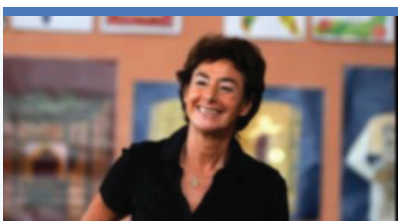
Das Gartenprojekt der 7J im Schulumweltzentrum in Mitte 16

Klimaaktivismus- Wichtig oder nervig? 19

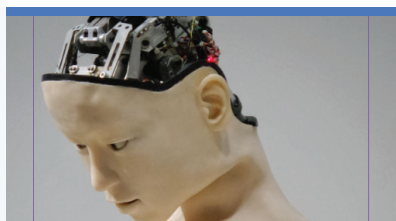
Das Fermi-Paradoxon und der grosse Filter 22

Unterhaltung 23

Vielfältige Sexualitäten Todesstrafe in LGBTQIA-Feindlichen Ländern 24



Nachruf Barbara Witting 11



KI-Die dunkle Seite der Daten 18



Frauenrechte-ein Thema von gestern? 21

Liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns, dass ihr wieder Interesse an unserer Zeitung zeigt, ihr werdet es nicht bereuen!

Zunächst einmal eine gute Nachricht: ab nächster Woche ist unser schon seit längerer Zeit erkrankte Schulleiter wieder in der Schule und das ist natürlich erfreulich. Wir wollen bis dahin und auch anschließend weiterhin gute Besserung wünschen und dass sich die Gesundheit stabilisiert. Auf bald in alter Frische an der Schule! :)

Nun zu dieser Ausgabe: Mit Artikeln zur Geschichte des JGMM und Lehrer-Interviews mit Herrn Schaaf und Frau Berhanu würdigen wir, dass unsere Schule dieses Jahr ihr 30jähriges Jubiläum feiert! Hattet ihr es parat? Es sind nun 30 Jahre nach Wiedereröffnung unserer Schule, nachdem die Nazis sie 1942 geschlossen hatten – also ein Meilenstein! Lest selbst, an was für ein historischen Schule wir eigentlich lernen.

Darüber hinaus findet ihr spannende und informative Texte, u.a. über die Klimaaktivisten, die Frage ob und wie man vier Tage ohne Handy auf Klassenfahrt überlebt, die Chancen und Risiken der Entwicklung der künstlichen Intelligenz und einen Status Quo der Frauenrechte. Am Ende der Ausgabe findet ihr noch ein Kreuzworträtsel, um euer Wissen über die Lehrer zu testen. Viel Spaß beim Lesen!

Eure Redaktion

(hier vertreten durch Gesa Albert, Lara Robles und Melina Paschedag)

Impressum:

Chefredaktion und Lektorat

Gesa Albert
Melina Paschedag
Lara Robles

Design und Layout

David Akeret

Redaktion

Gesa Albert
Lea Buslovich
Rebeka Donderfer
Frieda Fleischer
Rachel Fridman
Rebecca Gozlan
Lilli Stoll
Max Weidner
Romy Zuntz

Gastbeiträge

Jesse Buchholz
Liam Deutsch
Zuzanna Quinkenstein
Cosima Wernicke
Sarah Nendel

Beratung und Kompetenzentwicklung

Sabrina Goldemann

Leitung der AG Schülerzeitung

Rebecca Mehling



Moses Mendelssohn

Zuzanna Quinkenstein, Cosima Wernicke, Sarah Nendel

Moses Mendelssohn (1729-1786) war ein deutsch-jüdischer Philosoph, der im 18. Jahrhundert lebte. Er wurde bekannt für seinen Einsatz für die Gleichberechtigung der Juden und seine Beiträge zur jüdischen Aufklärung. Mendelssohn wurde in Dessau geboren und verbrachte einen Großteil seines Lebens in Berlin. Sein besonderer Bezug zur Schule "Jüdisches Gymnasium Moses Mendelssohn" besteht darin, dass die Schule nach ihm benannt wurde, um seine Ideale der Toleranz und Integration fortzuführen. Das Gymnasium bietet jüdischen Schülern eine hochwertige Bildung, die sowohl jüdische Werte als auch ein breites akademisches Curriculum (Lehrplan/Lehrprogramm, das auf einer Theorie des Lehrens und Lernens aufbaut) umfasst. Es dient als Erinnerung an Mendelssohns Engagement für Bildung und kulturelle Vielfalt.

Das Lebenswerk von Moses Mendelssohn ist auch heute noch von großer Bedeutung. Seine Bemühungen um Gleichberechtigung und Integration legten den Grundstein für die jüdische Emanzipation und trugen zur Entwicklung eines toleranteren und pluralistischeren Europas bei. Mendelssohns Philosophie betonte die Notwendigkeit von Bildung und gegenseitigem Respekt zwischen verschiedenen religiösen und kulturellen Gemeinschaften.

Eine bekannte Diskussion, an der Mendelssohn beteiligt war, fand mit dem Schweizer Theologen Johann Caspar Lavater statt. Lavater vertrat eine ablehnende Haltung gegenüber den Juden und forderte Mendelssohn auf, vom Judentum zum Christentum zu konvertieren. Mendelssohn antwortete darauf mit seinem Werk "Jerusalem oder über religiöse Macht und Judentum", in dem er die Rechte der Juden auf Glaubensfreiheit und Gleichheit betonte.

Die Diskussion mit Lavater verdeutlichte Mendelssohns Entschlossenheit, sich gegen Vorurteile und Diskriminierung zur Wehr zu setzen. Sein Einsatz für religiöse Toleranz und soziale Gerechtigkeit inspiriert uns auch heute noch. Sein Vermächtnis erinnert uns daran, dass wir uns für eine offene und inklusive Gesellschaft einsetzen sollten, in der Menschen unabhängig von ihrer religiösen oder kulturellen Zugehörigkeit gleiche Rechte und Chancen haben.



JGMM/JOS

Unsere Schule feiert ihren 30. Geburtstag!

Gesa Albert & Lara Robles

Zuallererst: Herzlichen Glückwunsch! Einige werden sich jetzt fragen, ob unsere Schule nicht schon viel älter ist, denn Moses Mendelssohn erblickte ja schon 1729 das Licht der Welt. Das ist absolut richtig, denn wir feiern ja den 30. Geburtstag unseres Gymnasiums – nicht den Geburtstag der jüdischen Freischule, unserer Vorgängerin. Aber jetzt noch mal alles von Anfang an:

Die Geschichte unserer Schule beginnt im Jahr 1778. In diesem Jahr wird die Jüdische Freischule in Berlin gegründet. Jüdische, aber auch nicht-jüdische Kinder werden in dieser Einrichtung nach dem pädagogischen Konzept David Friedländers und Moses Mendelssohns geschlechtergetrennt unterrichtet. Knapp 90 Jahre später erhält die Knabenschule der Jüdischen Gemeinde ein eigenes Gebäude. Unser heutiges Schulgebäude entsteht erst im

Jahr 1906. Einige Jahre später, 1923, erweitert man die Knabenschule der Jüdischen Gemeinde zu einer Mittelschule. 1931 werden die Knabenmittelschule und die Mädchenmittelschule zusammengelegt. Ab 1933 wird die Schule zunehmend ein



Zufluchtsort für jüdische Kinder. Aber der wachsende Juden Hass in Deutschland und die Politik der Nationalsozialisten macht auch vor schulischen Einrichtungen nicht Halt: Auf Erlass des Reichssicherheitshauptamtes muss die Schule 1942 geräumt werden. Sie wird danach sogar zeitweise als

Sammellager für Deportationen genutzt. Das vermutlich dunkelste Kapitel der Menschheitsgeschichte nimmt seinen Lauf.

Erst lange nach dem Sieg über Deutschland, nämlich kurz nach der Wende 1989 (als Westdeutschland und die DDR vereint wurden) wird das Schulgebäude an die Jüdische Gemeinde zu Berlin zurückübertragen. Am 7. September 1993 eröffnet die Jüdische Gemeinde zu Berlin in der Großen Hamburger Straße 27 die „Jüdische Oberschule“ unter der Leitung des Gründungsdirektors Dr. Uwe Mull. Presse, Rundfunk und Fernsehen aus dem Inund Ausland berichten über die wiedergegründete Jüdische

Oberschule. Erste Zeitzeugengespräche finden statt, der erste gemeinsame Kabbalat Schabbat wird in der Schule gefeiert. Es ist zu Recht ein Riesen-Event, das öffentlich gefeiert und gewürdigt wird. Hier ein paar wichtige Meilensteine in der Geschichte unserer Schule:

1995 nehmen die Schülerinnen und Schüler erstmals an der Namenslesung der 55.696 ermordeten Berliner Juden teil.

Im Sommer 1997 macht die erste Realschulklasse ihren Abschluss. Der Förderverein der Jüdischen Oberschule wird 1998 gegründet. Der erste Abiturjahrgang verlässt 1999 unsere Schule und der Gymnasialzweig der JOS erhält damit staatliche Anerkennung. Ebenfalls finden die ersten Gedenkstättenfahrten nach Krakau und Auschwitz statt. Im Februar 2002 wird Barbara Witting die erste weibliche Leiterin

der Jüdischen Oberschule. (Sie verstarb dieses Jahr, ihr findet ihren Nachruf auf der nächsten Seite.) Im Schuljahr 2005/06 beginnt die Zusammenarbeit mit dem Leo-Baeck-Institut in Haifa. Erst 2012 wird unsere Schule in „Jüdisches Gymnasium Moses Mendelssohn“ umbenannt. Und jetzt zum fast einzigen Teil der Geschichte, den wir als „Zeitzeugen“ miterlebt haben: Ab 2020 beherbergt unsere Schule wieder die neu gegründete JOS als integrierte Sekundarschule. Alles in allem blicken wir auf 245 Jahre bewegtes Schulleben zurück und wir sind ein Teil

Das Interview mit Frau Cornelius

Romy Zuntz & Rebecca Gozlan

Welche Fächer unterrichten sie?

Frau Cornelius: Deutsch, Politische Bildung und Geschichte.

Moses Journal: Welches Fach mögen sie am meisten zu unterrichten?

Frau Cornelius: Deutsch.

Moses Journal: Wie lange sind Sie an der Schule?

Frau Cornelius: Seit Januar 1996 (mit einer kurzen Unterbrechung von einem halben Jahr Januar 1997 bis Juli 1997 in Frankfurt als Dozentin.)

Moses Journal: Haben Sie noch irgendwo anders gearbeitet?

Frau Cornelius: Ja, zwei Jahre im Referendariat und auch als Kinderanimateurin.

Moses Journal: Was ist das Beste am Beruf?

davon! Unser Geburtstag ist doch ein guter Anlass, sich mal zu gegenwärtigen, an was für einer historischen Schule wir eigentlich lernen dürfen! Mazal tov!

Frau Cornelius: 1. Die Ferien

2. Das es immer noch Spaß macht obwohl ich schon so lange denselben Beruf habe

Moses Journal: Was war früher Ihr Traumberuf?

Frau Cornelius: 1. Kindergarten-Erzieherin

2. Kinderärztin

3. Journalistin, aber das ging in der DDR nicht

►► Fortsetzung auf nächster Seite



JGMM/JOS

Moses Journal: Wie wurden Sie dann Lehrerin?

Frau Cornelius: Jemand hat mir empfohlen Deutsch und Geschichte auf Lehramt zu studieren, weil ich dann auch vielleicht journalistisch arbeiten kann, was ich jetzt auch tue. Ich fand es gut, weil es mir auch schon Spaß gemacht hatte Nachhilfe zu geben und dann habe ich das gemacht. Das war eine gute Entscheidung! Das Studium hat Spaß gemacht, das Referendariat hat Spaß gemacht und die Arbeit macht auch Spaß.

Moses Journal: Warum diese Schule und wie sind Sie drauf gekommen?

Frau Cornelius: Ich habe die Schule nicht ausgewählt, sie hat mich ausgewählt. Ich wusste natürlich, dass es die Schule gibt, weil ich 1993 mit meinem Geschichtsseminar hier so eine typische Touri-Tour gemacht habe und hier vor der Tür stand. Damals dachte ich, dass ich keine Chance hätte, aufgenommen zu werden, da es eine Privatschule ist. Später bekam ich dann aber über eine Bekannte eine Chance für ein Vorstellungsgespräch und wurde direkt angenommen. Es hat einfach von beiden Seiten gepasst.

Moses Journal: Was war der erinnerungswürdigste Spicker, den Sie je gesehen haben?

Frau Cornelius: Das Etikett auf der Wasserflasche, aber das war nicht in meinem Unterricht.

Moses Journal: Gibt es Momente die Sie an Ihre Schulzeit erinnern?



Moses Journal: Was war der erinnerungswürdigste Spicker, den Sie je gesehen haben?

Frau Cornelius: Das Etikett auf der Wasserflasche, aber das war nicht in meinem Unterricht.

Moses Journal: Gibt es Momente die Sie an Ihre Schulzeit erinnern?

Frau Cornelius: Früher (also vor Corona) war es besser, weil man mehr aufeinander geachtet hat, sowohl die Lehrer als auch die Schüler. Man hat die eigenen Interessen nicht über alles gestellt.

Moses Journal: Denken Sie es gibt viel Mobbing an der Schule?

Frau Cornelius: Ja ich glaube schon dass es hier viel

Moses Journal: Denken Sie es gibt viel Mobbing an der Schule?

Frau Cornelius: Ja ich glaube schon dass es hier viel

Mobbing gibt und dass wir als Lehrer das oft nicht sehen oder merken.

Moses Journal: Was würden Sie Schülern empfehlen die sich nicht trauen oder gar nicht die Wahl haben mit einem Lehrer zu reden, weil Sie zum Beispiel erpresst werden?

Frau Cornelius: Was ich jemanden raten würde, der sich nicht an einen Lehrer wenden kann, weil er erpresst wird...hm. Es gibt immer die Möglichkeit, ein persönliches Gespräch zu führen oder die Möglichkeit eine E-Mail zu schreiben. Wenn man es anonym machen will, kann man einen Zettel in das Fach eines Lehrers legen. Man kann auch mit der Sozialarbeiterin reden... also das man mit niemandem reden kann, ist nicht wahr. Ich kann verstehen, dass es emotionaler Druck ist, aber an irgendwen muss man sich wenden.

Moses Journal: Was hat sich verändert zwischen damals, als Sie hier angefangen haben und heute?

Dass alle Lehrer mit dem Fahrstuhl fahren können und dass es eine Teeküche gibt.

Moses Journal: Was war Ihr Highlight?

(Herr Miebach läuft in den Raum rein)

Frau Cornelius: Jede Sekunde, die ich mit Herrn Miebach verbringe. (Sie umarmen sich.)

Es gibt ganz viele Highlights, also auf jeden Fall alle Klassenfahrten.

Moses Journal: Wenn Sie jetzt die Möglichkeit hätten allen Schülern einen Tipp zu geben, welcher wäre das?

Frau Cornelius: Dein Smartphone ist nicht dein Leben.

Moses Journal: Wenn Sie jetzt die Möglichkeit hätten allen Lehrern einen Tipp zu geben welcher wäre das?

Frau Cornelius: Das Wichtigste ist den Schüler zu sehen und nicht den Lehrplan, nicht den Stundenplan oder den Stoff den man vermitteln will.

JGMM/JOS





Das Interview mit Frau Berhanu

Romy Zuntz & Rebecca Gozlan

Welche Fächer unterrichten Sie?

Frau Berhanu: Deutsch

Moses Journal: Wie lange sind sie an der Schule?

Frau Berhanu: 29 Jahre, seit 1994

Moses Journal: Warum sind Sie Lehrerin geworden?

Frau Berhanu: Ich wusste nach dem Abitur nicht was ich werden wollte. Meine Schwester war Lehrerin und sie hat gesagt: Werde Lehrerin! Das habe ich dann auch studiert, dann habe ich wieder aufgehört, gearbeitet, aber meine Mutter hat dann gesagt: „Jetzt hast du Abitur gemacht, jetzt wird auch studiert!“ Dann habe ich mich wieder beworben, eigentlich für Musikwissenschaften, aber da bin ich durch die Prüfung gefallen. Dann habe ich mich als Lehrerin beworben. War zwar nicht mein Traumberuf, aber dann bin ich es einfach geworden und hab mich dran gewöhnt.

Moses Journal: Was war früher Ihr Traumberuf?

Frau Berhanu:

1. Hochsee-Kapitänin
2. Archäologin

Aber wäre ich Hochsee-Kapitänin geworden oder hätte Archäologie in der DDR studiert, hätte ich meine Familie verlassen müssen. Darauf hatte ich dann auch keinen Bock, denn Familie ist einfach Familie.

Moses Journal: Was haben sie studiert?

Frau Berhanu: Deutsch und Russisch

Moses Journal: Wie lange haben Sie studiert?

Frau Berhanu: Ich habe erst ein Jahr Geographie studiert und dann fünf Jahre Deutsch und Russisch auf Lehramt

Moses Journal: Wo haben Sie studiert und was waren die Erwartungen?

Frau Berhanu: Ich habe erst in Halle studiert und dann in Magdeburg. Man denkt ja, dass einem beigebracht wird, wie man mit Schülern umge-

ht oder wie man den Lehrstoff richtig vermittelt. Das ist aber im Endeffekt gar nicht so. Man lernt viel über die Wissenschaft und wenig, wie man mit Schülern umgeht.

Moses Journal: Warum ausgerechnet diese Schule und wie sind Sie darauf gekommen?

Frau Berhanu: Ich bin darauf durch meinen Mann, von dem ich inzwischen geschieden bin, gekommen. Er ist kein Deutscher. Ich war 1990 in Marzahn an mehreren Schulen, wo es viel Rassismus gab und ich hatte keine Lust, mich damit auseinander setzen zu müssen, weil es mich so betroffen hat. Wenn ich einen Deutschen geheiratet hätte, hätte ich mich wahrscheinlich mit den Schülern auseinandergesetzt und hätte mit denen Projekte gegen Rassismus gemacht. Es hat mich aber persönlich betroffen und ich wollte nicht mit solchen Schülern zusammen sein, weil man dann als Lehrerin auch nicht objektiv ist. Dann habe ich eine Schule gesucht, von der ich dachte, dass es dort keinen Rassismus gibt und bin auf die Jüdische Oberschule



JGMM/JOS

Wow. Wir waren eine Schule, die noch gar keine Schule war. Wir haben die Schule aufgebaut es gab hier nichts es gab keine AGs, es gab nicht mal eine Klingel. Wir waren damals nur 12 Lehrer!

Dann haben wir ganz viele Sachen gemacht, weil wir die erste jüdische Oberschule in Deutschland waren. Wir sind viel in Berlin rumgelaufen und haben Workshops gemacht: Hebräisch, übers Judentum, wir haben viel Kunst, Kultur und z.B. mit Boris Rosenthal auch Musik gemacht.

Moses Journal: Gibt es Sachen in Ihrem Beruf, die Sie an Ihre Kindheit erinnern?

Frau Berhanu: Manchmal wenn ich vorne an der Tafel stehe und jemanden anbrülle, erinnere ich mich, wie mich früher meine Lehrer angebrüllt haben. Dann denk ich mir so: Boah, das ist ja voll das gleiche Muster... und dann kann ich verstehen, warum man mal angebrüllt wird als Schüler.

Moses Journal: Haben Sie eine bestimmte Intention, wenn Sie brüllen oder denken Sie einfach: Ja ich bin wütend jetzt mache ich das einfach?

Frau Berhanu: Wenn ich wütend bin, muss ich mich

auch zurücknehmen und ich gehe auch manchmal raus. Aber die Strenge, das liegt mir als Person. Es gibt bestimmte Situationen, da kann man jungen Leuten die Wahl lassen, aber wenn man in der Schule ist, welche Wahl haben da Schüler schon? Sie sind in der Schule, um was zu lernen! Es gibt manche Kinder, wie Romy zum Beispiel. Der muss ich nicht sagen: mach mal irgendwas. Sie ka-



piert das sie in der Schule ist, um zu lernen. Mädchen sind oft anders sozialisiert als Jungs. Gerade Jungs in der Pubertät neigen ja dazu, Füße auf den Tisch legen und Stress zum machen. Da hilft dann einfach nur Strenge.

Moses Journal: Wenn Sie durch die Schule gehen, denken Sie manchmal daran, dass Sie gerne wieder Schülerin wären?

Frau Berhanu: Ja total!

Nicht bei jedem Lehrer, aber wäre ich gerne.

Moses Journal: Gäbe es etwas, was Sie rückgängig machen würden, wenn Sie könnten?

Frau Berhanu: Ich habe in der vierten Klasse mal meiner Klassenlehrerin die Zunge rausgestreckt. Das würde ich gerne wieder rückgängig machen. Das war eigentlich nur so ein hilfloser Versuch, weil sie so biestig zu mir war. Heute würde ich mehr Mitsprache fordern.

Moses Journal: Was ist das Anstrengendste an Ihrem Beruf?

Am anstrengendsten ist, dass man Dinge tun muss, die man nicht tun will. Als Lehrerin kann ich sagen das Schlimmste sind die Korrekturen. Ich hasse korrigieren! Ich hasse es wirklich und um so älter ich werde, umso schlimmer wird es. Korrigieren ist das Schlimmste, was es überhaupt gibt.

Moses Journal: Was unternehmen Sie, wenn jemand beim MSA eine Panikattacke hat?

Frau Berhanu: Weil ich selber unter Panikattacken leide, weiß ich das es sehr unterschiedlich ist. Wenn ich z.B. eine Panikattacke habe

möchte ich nicht, dass mich jemand anfasst. Ich weiß zum Beispiel was man machen kann, man kann langsam atmen, man kann ein Schluck Wasser trinken, sich bewegen. Das wichtige bei Panikattacken ist jeder muss seinen eigenen Weg finden. Es gehört so ein bisschen Gefühl dazu. Man muss manchmal die Leute fragen was tut ihr jetzt gut? Es gehört viel Fingerspitzengefühl dazu, dass man sagt: Hol mal tief Luft, stell dich ans Fenster und zähl bis zehn, atme ein, zähl bis vier, atme ganz langsam aus. Das machst du jetzt zehnmal hintereinander. Dann kommst du zu mir und sagst mir, ob es besser ist oder ich dich in den Arm nehmen soll.

Moses Journal: Was war der erinnerungswürdigste Spicker, den Sie gesehen haben?

Frau Berhanu: Da haben Schülerinnen, die jetzt bestimmt über 40 sind, auf die Bank neben sich auf Hebräisch für Biologie Begriffe geschrieben. Das war ein ganz kleiner Spicker da haben sie einfach die Deutschen Wörter mit Hebräischen Buchstaben geschrieben, weil die Bio-Lehrerin kein Hebräisch konnte. Da standen dann so Begriffe wie Photosynthese nur mit Hebräisch Buchstaben. Das haben sie mir erzählt, als ich sie nach den Begriffen fragte, die da auf der Bank standen und sie aufforderte, diese zu beseitigen.

Moses Journal: Was halten sie von der Atmosphäre hier an der Schule?



Frau Berhanu: Also die Atmosphäre zwischen uns Lehrern ist einfach super. Klar, gibt es auch mal hier und da eine Streitigkeit, aber das gehört ja dazu. Zu der Stimmung zwischen Lehrern und Schülern kann ich sagen, dass ich keine andere Schule kenne, wo das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern so eng ist. Ich weiß zum Beispiel, wo ihr, Romy und Rebecca, wohnt. So eng ist es nur an wenigen Schulen.

Moses Journal: Welchen Tipp würden Sie anderen Lehrern geben?

Frau Berhanu: Man sollte Sachen nicht so persönlich nehmen, denn Schüler greifen einen als Lehrer an und nicht als Person.

JGMM/JOS



Moses Journal: Welchen Tipp würden Sie Schülern geben?

Frau Berhanu: Mein Russischlehrer hat zu mir gesagt „Ulla, werde Lehrerin!“ und ich meinte zu ihm „Sie sind ja blöde, ich werde doch nicht Lehrerin!“ Man braucht Lehrer, die die Stärken und das Potential der Schüler erkennen. Wie mein Russischlehrer. Man braucht es, dass jemand sieht: aha du kann gut sozial! Dann erlerne doch einen sozialen Beruf. Es muss übrigens nicht immer ein Studium sein! Ich kenne so viele unglückliche Akademiker und so viele glückliche nicht-Akademiker, also Menschen, die nicht studiert haben. Lasst euch mal von euren Lehrern beraten.

Moses Journal: Können Sie insgesamt sagen, dass Sie mit ihrem Beruf zufrieden sind?

Frau Berhanu: Absolut! Ich stell mir manchmal mit Grauen vor, wie ich in einem Büro mit Papieren arbeiten würde oder als Richterin... das wäre gar nichts für mich. Lehrer ist halt auch ein vielfältiger Beruf. Man hat einerseits viel Papierkram und kann viele Arbeitsblätter machen, aber man hat andererseits auch viel mit jungen Leuten zu tun, kann Ausflüge und Klassenfahrten miterleben. Ich kann mir nichts Besseres mehr vorstellen.



JGMM/JOS

Mit Weisheit und Herz zum Glück

Ein Gespräch mit unserem stellvertretenden Schulleiter

Romy Zuntz & Rebecca Gozlan

Thomas Schaaf liebt das, was er tut. Er bleibt sich selbst gegenüber treu und hört vor allem auf sein Herz. Er ist Teil der alten Lehrer*innengarde des Jüdischen Gymnasiums Moses Mendelssohn (JGMM) und nach wie vor leidenschaftlicher Mathematiker. Er hat immer ein offenes Ohr für Schüler*innen und Kolleg*innen und sucht stets Lösungen in Konfliktsituationen. Schaaf war engagierter Vertrauenslehrer und am Aufbau sozialer Projekte beteiligt. Dazu gehören die Streitschlichter-Ausbildung, der Schulsanitätärdienst und Schülerpatenprojekte. Rebecca und Romy haben sich anlässlich des dreißigjährigen Jubiläums unserer Schule sehr lange mit Herrn Schaaf unterhalten und Interessantes erfahren.

Moses Journal: Wer ist Thomas Schaaf?

Herr Schaaf: Ich bin ein Familienmensch, aufgewachsen mit 3 Schwestern und weisen Eltern, Groß- und Urgroßeltern im Rheinland. Meine Schulzeit war auch geprägt von unangeneh-

men Begegnungen mit Lehrern, die hinter vergangenen strengen Regeln standen. Ich studierte die Bereiche Geschichte, Politik, Soziales und Mathematik. Ich wollte irgendwann kein Geld mehr von den Eltern annehmen. Daher hat sich mein Studium hingezogen, aber die Studienphasen habe ich hochkonzentriert durchgezogen (er lächelt augenzwinkernd).

Moses Journal: Herr Schaaf: Warum wurden sie Lehrer?

Herr Schaaf: In der Grundschule hatte ich eine besonders strenge Lehrerin, die auch handgreiflich wurde. Einmal reagierte ich mutig auf ihre Strafmaßnahmen, schubste sie weg, trat sie und schrie mit Herzklopfen: „das darfst du nicht, es ist verboten, Kindern wehzutun in Deutschland!“ Diese Begebenheit ist einer der Gründe weshalb ich Lehrer werden wollte. Ich möchte, dass Kinder stark sind. Bei meiner Berufswahl richtete ich mich auch nach einem Rat, den mir mein Vater gab. Ich sollte eine Mischung aus Herz und Kopf beachten und ich müsse mir am Anfang auch

mehrere Sachen anschauen, die vielleicht nicht so richtig zusammenpassen, aber dann auf dieser Grundlage eine Entscheidung treffen. Solche Gespräche mit Freunden und Familie waren wichtig und führten zum Berufsziel. Das ist ein großes Glück.

Moses Journal: Wie kamen Sie ans Jüdische Gymnasium?

Herr Schaaf: Im Gegensatz zu heute gab es damals zu viele Lehrer, was die Arbeitssuche erschwerte. Durch einen sehr engen jüdischen Freund, den ich seit über dreißig Jahren kenne, näherte ich mich der jüdischen Kultur und Israel aus einer neuen Perspektive an. Ich erfuhr, dass am Jüdischen Gymnasium ein Mathelehrer gesucht wurde. Also bewarb ich mich und hatte nach dem Gespräch mit Frau Witting meine erste befristete Stelle an dieser Schule.

Moses Journal: Erzählen Sie uns etwas über unsere Lehrer*innen

Herr Schaaf: Unsere Lehrer hier wollen, dass ihr

wirklich etwas in die Birne kriegt! Die wollen, dass es hier fair zugeht und es tut ihnen leid, sie irgendetwas machen, das sie nicht im Griff hatten, z.B. Schimpfen, etc.

Unsere Lehrer, egal wie nervend sie euch erscheinen (grins)... machen hier eine Schule, jeder auf seine Art, die sie sich selber gewünscht hätten. Bei uns gibt es kaum Lehrer für die diese Schule einfach nur ein Job ist.

Moses Journal: Wenn Sie die Zeit zurückdrehen könnten, würden Sie aus heutiger Sicht andere Entscheidungen treffen?

Herr Schaaf: Ich habe es nie bereut Lehrer zu sein. Ich bin dankbar für diesen Beruf und für das Glück, die richtige Entscheidung getroffen zu haben, denn viele Menschen machen sich falsche Vorstellungen von einem Beruf und sind dann von der Realität enttäuscht.

Moses Journal: Was geben Sie Ihren Schüler in Richtung Zukunftsplanung mit auf dem Weg?

Herr Schaaf: Nach der Schule fängt alles erst an. Momentan denkt jeder an die nächste Arbeit, den MSA, den nächsten Test oder die Zeugnisse. Die wichtigste Entscheidung und das wahre Leben kommt erst nach der Schule, wenn man sich für einen Berufsweg, also ein



Studium oder eine Ausbildung entscheidet. Am besten etwas, das man auch im Alter noch machen kann. Die Welt verändert sich wahnsinnig schnell durch die technische Entwicklung, d.h. wenn Ihr nicht am Ball bleibt, gehört Ihr schnell zum alten Eisen - das bedeutet lebenslanges Lernen. Umweltkatastrophen

bahnen sich an. Auch ich hatte Angst vor den Konsequenzen des Waldsterbens. Viele von Euch überlegen sich, ob es überhaupt noch Sinn macht, zu lernen, zu studieren - ist doch eh alles bald vorbei. Dazu will ich einfach nur sagen, glaubt es nicht, es geht weiter, es gibt Lösungen.

Moses Journal: Alle Lehrer, die wir interviewen, befragten wir zum stets aktuellen Thema Mobbing. Was empfehlen Sie einem Schüler, der sich nicht traut etwas zu sagen wenn er beispielsweise erpresst wird.

Herr Schaaf: Ich war als Vertrauenslehrer mit diesem sensiblen Thema unter Schülern vertraut. Ich weiß, dass es verschiedene Konflikte gibt, beziehungsweise

Missverständnisse. Ich hoffe sehr, dass hier möglichst viele Schüler sich nicht gedemütigt fühlen oder dass sie sich gesehen fühlen, wenn sie um Hilfe bitten, und dass sie dann schnell Hilfe bekommen.

►► Fortsetzung auf nächster Seite



JGMM/JOS



JGMM/JOS

Herr Schaaf: Ich liebe es, morgens mit dem Fahrrad zur Schule zu fahren und dort immer wieder neue Leute kennenzulernen. In den vergangenen Jahren habe Ich viele neue Freunde durch meinen Beruf gewonnen und auch noch gute Kontakte zu meinen ehemaligen Schülern. Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich mich jeden Tag darauf freuen kann, zur Schule zu kommen ... aber auch darauf nach Hause zu gehen. (lacht)



JGMM/JOS

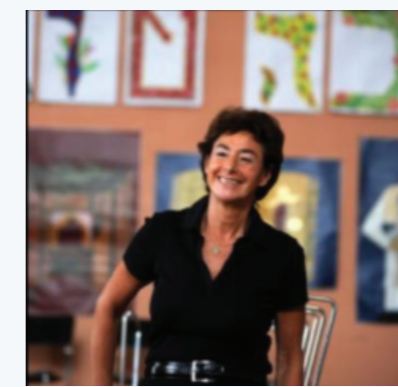
Nachruf Barbara Witting

Melina Paschedag

Sicher haben viele von Euch mitbekommen, dass Barbara Witting, eine ehemalige Direktorin unserer Schule, gestorben ist. Von uns hat sie niemand mehr als Schulleiterin erlebt. Sie war eine beeindruckende Frau, deshalb will ich Euch ein bisschen von ihr erzählen.

Barbara Wittings Eltern lernten sich vor der Schoa kennen, überlebten die furchtbaren Jahre aber auf unterschiedliche Weise. Ihr Vater ging mit dem Kindertransport in die USA, während sich ihre Mutter in Deutschland versteckte. Als der Vater nach dem 2. Weltkrieg nach Deutschland kam, trafen sie sich zufälligerweise wieder. Während ihrer gemeinsamen Jahre in den USA wurde am 03.02.1951 ihre Tochter als Barbara Reinhaus geboren. Als sie zweieinhalb Jahre alt war, zog ihre Familie nach Deutschland zurück. Sie ging in Nordrhein-Westfalen zur Schule und machte 1969 dort ihr Abitur. Schon als Jugendliche kümmerte sie sich viel um ihre jüngere Schwester und hatte den Wunsch, Lehrerin zu werden. Um sich darauf vor-

zubereiten, studierte sie Englisch, Sozialwissenschaften und Psychologie in Köln. Nach ihrer Hochzeit 1975 hieß sie Barbara Witting. Für ihre zwei Töchter war sie eine liebevolle Mutter und schaffte trotzdem, 40 Jahre lang als Lehrerin zu arbeiten. Sie arbeitete an Gymnasien in Köln und Bergisch Gladbach. 1978 wurde sie als sehr junge Frau Direktorin eines Gymnasiums und brauchte viel Energie und Professionalität, um sich



durchzusetzen.

2002 wurde sie auf eine Stellenausschreibung unserer Schule aufmerksam und bekam die Stelle als Direktorin. So arbeitete sie von 2002 bis 2014 an unserer Schule und sagte, dass das ihr Glück ihres Lebens gewesen sei und sie sich immer sehr wohl gefühlt habe. In

ihrer Zeit als Schulleiterin stand ihre Tür immer offen, damit Schüler und Lehrer sie ansprechen konnten. Schwierige Klassen gab es für sie nicht, sie fand einen Weg, um mit allen Schülern ins Gespräch zu kommen. Die wichtigste Aufgabe des JGMM war für sie die Vermittlung der jüdischen Identität. Deshalb wurde sie nach ihrer Pensionierung Mitglied des Fördervereins. Sie war in der gemeinsamen AG des Zentralrats der Juden in Deutschland und der Kulturministerkonferenz zur Vermittlung des Judentums im Schulunterricht tätig. Außerdem hat sie sich als Mitglied des Bildungsausschusses der Jüdischen Gemeinde Berlin und nach ihrer Pension in der Stiftung „House of One“ engagiert. Die Vielfalt der Dinge, für die sie sich in der Zeit als Direktorin und auch danach eingesetzt hat, ist faszinierend und hat unsere Schule geprägt.



JGMM/JOS

4-tägige Klassenfahrt OHNE HANDY! – Schafft man das?

Liam Deutsch

Vom 2.5 - 5.5.2023 fuhren die 7J und die 7A gemeinsam auf Klassenfahrt nach Wieck, nahe Greifswald.

Wir kannten uns vorher nicht so gut und dachten wir haben nichts gemeinsam. Aber was wir bereits vor Abfahrt teilten, war einerseits die Vorfreude auf die Klassenfahrt, andererseits die Angst und Abwehr dagegen, vier Tage ohne Handy sein zu müssen. Wir versuchten die Klassenlehrer vergeblich umzustimmen. So nahm alles seinen Lauf und ich erzähle euch jetzt, wie es war.

Am Dienstag trafen wir uns am Monbijou-Platz, wo wir auf unseren Bus warteten. Da wir keine Handys mitnehmen durften, unterhielten wir uns mit den Mitschülern und Lehrern. Einige starteten letzte verzweifelnde Versuche, mit den Lehrern bezüglich des Handyverbots zu ver-

handeln, dass sie doch noch Handys mitnehmen dürfen. Es klappte nicht.

Dann stiegen wir in den Bus ein. Wir hatten eine Fahrt von etwa 3-4 Stunden vor uns, auf der wir uns unterhielten und etwas aßen, um die Zeit zu vertreiben. Als wir dann in Greifswald ankamen, bekamen wir Pizza geliefert.



Dann machten wir die Zimmereinteilung und hatten etwas Freizeit. Einige hängen auf dem Zimmer ab, andere machten draußen etwas Sport.

Dann haben wir mit den vier Lehrern ein Spaziergang

durch das schöne Wieck gemacht und sind zum Meer gelaufen. Im Anschluss ans Abendessen machten wir ein Lagerfeuer, bei dem wir uns Gruselgeschichten erzählten (eine davon handelte von einer Klassenfahrt ohne Handys). Am nächsten Tag hatten wir nach dem Frühstück verschiedene Programmpunkte, zum Beispiel eine

Kajaktour, die sehr spannend war, da wir an einer Stelle im Sand stecken geblieben sind und hin und wieder nass wurden. Eine andere Gruppe ging klettern, obwohl einige in der Gruppe Höhenangst hatten! Krass! Abends gab es eine Disko, die

mit gemischten Gefühlen angenommen wurde. Manche tanzten sich bis in die Erschöpfung und andere blieben drei Stunden lang sitzen und haben zugeschaut, weil ihnen das nicht so gefiel. Es war gut, dass niemand Videos machen konnte,

um andere zu blamieren, denn wir hatten ja keine Mittel. So konnten sich die Tänzer frei fühlen ;)

Am letzten Tag haben wir einen Ausflug ins Pommersche Landesmuseum gemacht und dort eine Kinder-Rallye absolviert. Wir durften im Anschluss 1,5 Stunden frei sein und ohne Lehrer in der Stadt einkaufen. Das hat für gute Laune gesorgt! Wir wanderten dann zurück nach Wieck und abends gab es einen sehr coolen Spieleabend, der für viele das Highlight der Klassenfahrt war.



Insgesamt war die Zeit in Wieck echt schön und wir haben uns alle viel besser kennengelernt und auch richtig gut verstanden. Ich sage mal so: Wir fanden uns alle mies korrekt. Die Meinungen der Klassen war eigentlich sehr positiv bezüglich des Handyverbots! Einige sagten sogar, dass es ein echt befreiendes Gefühl war ohne Handys. Und auch unsere Eltern sind damit ziemlich gut klar gekommen, da wir ja von den Handys der Lehrkräfte anrufen durften oder auch Newsletter verschickt haben.



JGMM/JOS



Insgesamt war es dank der vielen Programmpunkte und der guten Stimmung nicht sehr schwer ohne Handy.

Nach Israel werden wir unser Handy aber trotzdem gerne mitnehmen und wisst ihr, was viieeel schlimmer als ein Handyverbot ist? Keinen Edeka in der Nähe zu haben.

Ps. Wir konnten auf der Fahrt zwar keine Fotos machen, aber eine private Quelle hat uns diese Bilder geleakt, damit ihr auch einen Eindruck bekommen könnt! :)





JGMM/JOS

Jewrovision 2023 – Don't Stop Believing

Rebeka Donderfer, Rachel Fridman & Lilli Stoll

Bestimmt kennt ihr alle den beliebten Eurovision Song Contest. Aber wisst ihr eigentlich was die Jewrovision ist? Der Name Jewrovision ist abgeleitet vom Namen „Eurovision“, nur ist dieser Contest eben für jüdische Kinder und Jugendliche aus ganz Deutschland. Es ist ein Musik- und Tanzwettbewerb, der seit 2002 jährlich stattfindet. Die Jewrovision erfreut sich mittlerweile großer Beliebtheit und wird von Jahr zu Jahr größer. Jedes Jahr kommen neue Jugendzentren dazu: Zum Beispiel hat das Jugendzentrum aus Baden-Baden dieses Jahr zum ersten Mal an der Jewrovision teilgenommen.

Die diesjährige Jewrovision hat in der Stadt Frankfurt am Main stattgefunden, da das Jugendzentrum aus Frankfurt letztes Jahr gewonnen hat. Bevor die Türen zur Fes-

thalle in Frankfurt geöffnet wurden, waren alle bereits extrem aufgeregt aber als dann die erste Stadt aufgetreten ist, war die Stimmung wirklich unbeschreiblich. Jedes einzelne Jugendzentrum hat ihr Bestes gegeben und einen tollen Auftritt



hingelegt.

Die Moderatoren Sophie Rvelishvili und Garry Fischmann haben den Abend geleitet und für einen schönen Ablauf gesorgt. Aber was das Beste war?

Das Jugendzentrum Olam Berlin hat die diesjährige Jewrovision gewonnen!! Es war ein Kopf-an-Kopf-Rennen, doch am Ende entschied sich die Jury für den sensationellen Auftritt von Olam Berlin. Außerdem gab es einen tollen Special Act von Eden Ben Zaken. Auch die Halftime Acts, wie zum Beispiel der von Kevin Jones, haben den Abend unvergesslich gemacht.

Ein Schüler aus unserer 11. Klasse, Gabriel Apt, hat ebenfalls einen unfassbaren Auftritt hingelegt. Der 16-Jährige hat mit dem Song „Love is blind“ viele Kinder und Jugendliche berührt und inspiriert.

Wir haben Gabriel Apt für euch interviewt, um einen besseren Einblick zu bekommen und zu verstehen, wie er sich beim Jewrovision gefühlt hat.

Moses Journal: Wie kamst du auf die Idee bei der diesjährigen Jewrovision aufzutreten?

Gabriel Apt: Wenn ich ganz ehrlich bin, weiß ich das selber nicht genau. Mir ist die Idee einfach in den Kopf gekommen, da ich auch an der Jewrovision teilgenommen habe. Ab da hieß es dann nur noch durchziehen.



Moses Journal: Wie war dieses Gefühl auf der Bühne zu stehen?

Gabriel Apt: Ich war total aufgeregt und sehr nervös, aber ich hab mich auch sehr gefreut. Es war ein unbeschreibliches Gefühl und ich werde diesen Tag nie vergessen.

Moses Journal: Hattest du Unterstützung von Freunden und Familie?

Gabriel Apt: Ja, meine ganze Familie ist extra gekommen, um sich mal einen Auftritt anzusehen. Meine Freunde standen ganz vorne und haben gejubelt wie verrückt.

Außerdem haben wir eine Sängerin des Acts Olam Berlin interviewt, nämlich Mia Oliel aus der 10c.

Moses Journal: Wie war für dich das Gefühl auf der Bühne zu stehen?

Mia Oliel: Es war ein merkwürdiges Gefühl, weil ich dasselbe Gefühl vor 2 Jahren auf der selben Bühne hatte – allerdings habe ich damals nicht für Berlin sondern für Köln gesungen. Es ist in dem Moment selbst sehr schwer zu realisieren. Natürlich war ich auch nervös, allerdings nicht mehr ganz so nervös wie bei meinen ersten Auftritten... Ich konnte es sogar etwas genießen. Immerhin war das bereits meine 5. Jewrovision!

Moses Journal: Wie war das Gefühl die Jewrovision zu gewinnen?

Mia Oliel: Es war ein unglaubliches Gefühl! Ich kann es

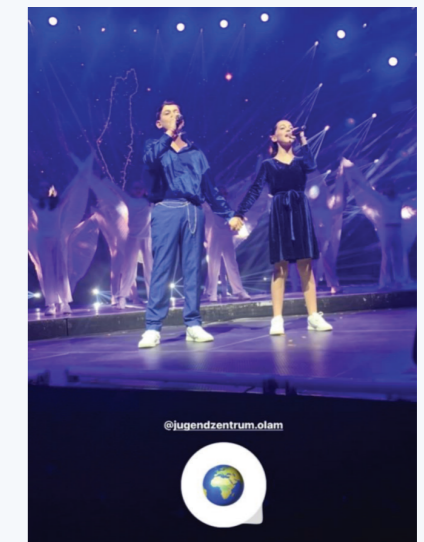
JGMM/JOS



immer noch nicht glauben, gewonnen zu haben.

Moses Journal: Wie fandest du die anderen Acts?

Mia Oliel: Die anderen Auftritte waren sehr schön und spektakulär, jedes eigene Jugendzentrum hatte auf seine Art und Weise einen tollen Auftritt.



Vielen Dank an euch beide.

Seid ihr nächstes Jahr auch dabei, um ein Teil der nächsten Jewrovision zu sein? Egal ob auf der Bühne oder wie wir im Publikum...wir freuen uns, euch dort zu sehen! :)



JGMM/JOS

Das Gartenprojekt der 7J im Schulumweltzentrum in Mitte

März-September 2023

Gartenarbeit bei Wind und Wetter – Die SuS der 7J gehen mit gutem Beispiel voran und sind mit Herz und Seele dabei!



▲▲ Es begann mit der Zucht der Samen auf der Fensterbank.... Und die Setzlinge mussten dann ganz vorsichtig umgetopft werden. Hier sieht ihr Daniel und Liam konzentriert arbeiten.



▲▲ Ein paar Wochen später kümmern sich Elly und Noah um die kleinen Pflänzchen, die dann in die Erde gesetzt werden.



▲▲ ...Gießen nicht vergessen!!



← Emily und Nathanel malen unser Schild



JGMM/JOS



▲▲ Und alles beginnt zu wachsen (April 2023)



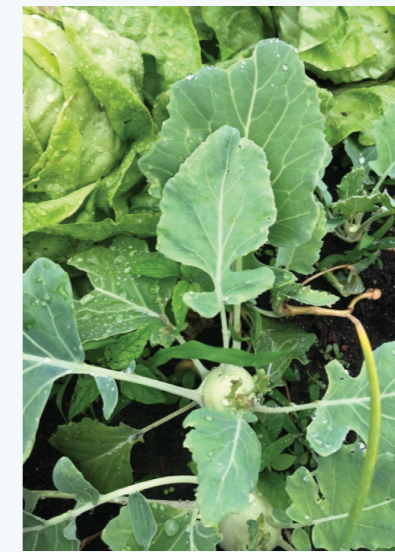
▲▲ Im Mai sieht es schon saftiger aus



▲▲ Moriel kontrolliert das Wachstum der Jungpflanzen



▲▲ Juni 2023: Die erste Ernte! Die Arbeit hat sich gelohnt und wir werden mit knackigem Salat belohnt.



▲▲ Soooo viel besser als im Supermarkt! Der Kohlrabi braucht natürlich noch ein paar Wochen, die Zucchini und die Kartoffeln auch. Aber der Salat schmeckt jetzt bereits.



▲▲ Wir bleiben dran! Bei Wind und Wetter!

Eure 7J



JGMM/JOS

KI – die dunkle Seite von Künstlicher Intelligenz

Lara Robles

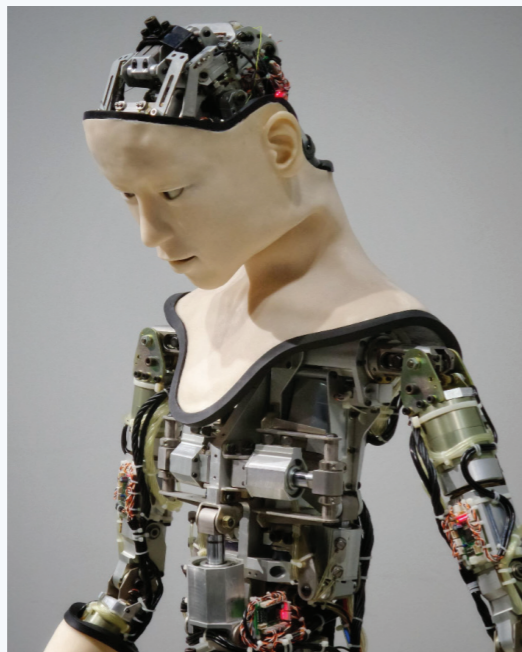
Mittlerweile haben fast alle von der Künstlichen Intelligenz, kurz KI, gehört. Und die meisten von Euch haben sie sicher schon, wenn auch unbewusst, benutzt. Als erstes verschaffe ich Euch einen kleinen Einblick, was KI ist, bevor ich Euch die dunkle Seite zeige. Viel Spaß!

Was genau ist die KI?

Künstliche Intelligenz ist der Versuch, menschenähnliche Antworten durch Computer zu generieren, ohne dass jedes einzelne Detail programmiert werden muss. Die KI muss sich also aus ihrer eigenen Datensammlung passende Antworten auf die von Menschen gestellten Fragen geben. Doch die KI kann noch viel mehr als das: Sie kann mit der Umwelt interagieren, wie beispielsweise Befehle ausführen, Informationen aufnehmen und verarbeiten, Probleme lösen und Ziele erreichen. Wie ist die KI entstanden?

Der britische Mathematiker

und Kryptoanalytiker Alan Turing stellte in seinem Aufsatz „Computing Machinery and Intelligence“ die Frage, ob eine Maschine denken kann. Um dies herauszufinden, führte er den sogenannten Turingtest durch. Das Ziel des Turingtests war, einen Computer mit einem



Menschen kommunizieren zu lassen. Und wenn der Mensch nach circa fünf Minuten nicht merkt, dass er nicht mit einem Menschen spricht, hat die Maschine gewonnen. Das nennt man KI.

Wo kommt die KI zum Einsatz?

Die Google Translating App verwendet die KI zum Übersetzen, wenn man zum Beispiel ein Foto mit Text übersetzen will. Siri und Alexa wenden die künstliche Intelligenz zur Erkennung von Sprachen an und Snapchat nutzt die KI, um

Gesichter zu erkennen und so die Filter anzupassen. Es gibt natürlich viel mehr Anwendungen für die Künstliche Intelligenz, wie in Banken und vielen anderen Unternehmen, aber das waren erst einmal die, die uns im Alltag am meisten begegnen.

Die KI kann uns also viel Arbeit abnehmen und sehr hilfreich sein. Trotz dieser Vorteile wird die künstliche Intelligenz auch als Bedrohung für die Menschheit gesehen. Die dunkle Seite von KI

Die KI benötigt und sammelt viele Informationen, darunter auch private Daten. Diese könnten in falsche Hände gelangen, wie etwa in die Hände eines Hackers, und missbraucht werden. Mittlerweile gibt es sogar Gesetze für die KI, damit sie nicht außer Kontrolle gerät.

JGMM/JOS



Vielen Menschen macht die Vorstellung Angst, dass künstliche Intelligenz irgendwann mehr Wissen und Macht haben könnte als wir. Bis jetzt waren wir immer die Schlausten auf diesem Planeten und plötzlich gelangtes uns, etwas zu erschaffen, von dem wir selbst nicht

mehr wissen, wie es genau funktioniert. Heutzutage gibt es schon viele Dinge, die aus künstlicher Intelligenz entstanden sind und welche zu Vertrauensproblemen führen, wie zum Beispiel ChatGPT: Ein Chatbot, der menschenähnliche Texte verfassen kann, oder

die Photoleap-App, die auf der Grundlage von Beschreibungen Fotos erstellen kann.

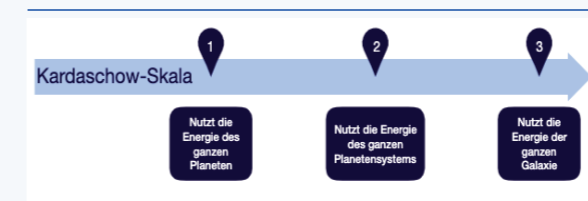
Wenn Ihr diesen Artikel lest, könnt Ihr Euch sicher sein, dass ich ihn geschrieben habe? Oder war es vielleicht doch ChatGPT?

Das Fermi-Paradoxon und der große Filter

Jesse Buchholz

Es gibt in unserer Galaxie etwa 400 Milliarden Sterne. Circa 20 Milliarden davon sind sonnenähnlich, und ungefähr ein Fünftel davon hat erdähnliche Planeten in der habitablen (bewohnbaren) Zone. Demnach gibt es wahrscheinlich rund 1 Million bewohnbarer Planeten in der Milchstraße. Außerdem hatte außerirdisches Leben bereits Milliarden von Jahren Zeit, sich zu entwickeln. Doch warum sind wir bisher noch nie auf Aliens gestoßen?

Es dauert nur ein paar Millionen Jahre, um die Milchstraße mit einem Raumschiff zu besiedeln, das die Besatzung für etwa Tausend Jahre versorgen kann. Eine Typ 3 Zivilisation auf der Kardaschow-Skala (eine Zivilisation, die die gesamte Energie ihrer Galaxie nutzt) wäre dazu in der Lage. Daher hätten wir längst von intelligentem außerirdischem Leben gehört haben sollen.



Das ist das Fermi-Paradoxon. Bisher gibt es noch keine Lösung dafür, jedoch existieren verschiedene Theorien. Eine davon bezieht sich auf Filter. Da wir noch keine Anzeichen von Aliens bemerkt haben, muss wahrscheinlich irgendetwas sie daran hindern, sich weiterzuentwickeln. Vielleicht liegt der Filter darin, komplexes Leben zu erschaffen, und wir sind die einzigen Lebewesen in unserer Galaxie. Oder der Filter liegt noch vor uns. Möglicherweise besteht eine selbstzerstörerische Technologie, die uns eines Tages auslöschen wird. Wir wissen es nicht, aber vielleicht wird dieses Geheimnis eines Tages gelüftet.

$$N = R \cdot f_p \cdot n_e \cdot f_i \cdot f_c \cdot L$$

Die Drake Gleichung soll uns helfen, die Anzahl der außerirdischen Zivilisationen abzuschätzen. Sie berücksichtigt verschiedene Faktoren wie den Anteil der Sterne mit Planetensystem (f_p).



JGMM/JOS

Klimaaktivismus – Wichtig oder nervig?

Max Weidner

In den letzten Wochen und Monaten, hört man in den Medien recht viel über die Klimaaktivisten der sogenannten „letzten Generation“. Die Klimaaktivisten betreiben Aktivismus und setzen sich offen für das Klima ein.

Was diesen Aktivismus allerdings so hervorhebt ist, dass es sich nicht einfach nur um das Hochhalten eines Plakats handelt, sondern um das Festkleben auf Straßen, Lande- bzw. Startbahnen, oder um das Beschädigen von Kunstwerken in Museen. Doch ist dieser Aktivismus gerechtfertigt? Oder handelt es sich um ein sinnloses Ausüben, von belastenden Aktionen? In anderen Worten: Ist der Klimaaktivismus wichtig oder nervig? Darauf fokussiert sich dieser Artikel.

Klimaaktivismus wird in verschiedenen Vereinen/ Bündnissen betrieben. Dort gibt es zum einen die „letzte Generation“, „Greenpeace“ oder auch „Fridays for future“. Hier handelt es sich oftmals um Demonstrationen, in Form von milderer Tätigkeiten, welche den Alltag kaum beeinflussen. Der Klimaaktivis-

mus über den in letzter Zeit viele sprechen, wird von den Klimaaktivisten der „letzten Generation“ betrieben. Bei der letzten Generation handelt es sich um ein Bündnis von Klimaaktivisten, welche in Deutschland, Österreich und in Italien aktiv sind. Der Name „letzte Generation“, soll nicht wie es vielleicht klingen mag, sagen, dass sie die „letzte Generation“ überhaupt sind, sondern darauf hinweisen, dass unsere Generation die letzte ist, welche uns vor dem katastrophalen Ausmaß der Umweltverschmutzung und der globalen Erwärmung bewahren kann.

Das Ziel der „letzten Generation“ liegt also darin, unseren Planeten zu schützen. Die Aktivisten sind an unserem Wohl und am Wohl des Planeten interessiert.

Sie engagieren sich für eine bessere Welt. Doch nicht alles was gut gemeint ist, ist auch gut gemacht. Über die Toleranz gegenüber den von den Klimaaktivisten ergriffenen Maßnahmen lässt sich streiten. Mit dem Festkleben auf Straßen und Sachbeschädigung soll die Politik aufgefordert werden, mehr für den Klimaschutz zu tun. Der Fakt,

mit dem die „letzte Generation“ Recht behält ist, dass der CO₂-Gehalt in unserer Atmosphäre nicht dem Ideal entspricht. Doch bei den durch Klimaaktivisten verursachten Staus lassen viele ihren Motor laufen. Dabei wird umso mehr CO₂ in die Atmosphäre abgesondert.

Während es sich bei dem Beschmieren von Wänden, Bildern etc. lediglich um Sachbeschädigung handelt, werden beim Festkleben auf Straßen Menschenleben gefährdet. Im Oktober letzten Jahres geriet eine Radfahrerin unter einen Betonmischer. Die Bergungsfahrzeuge kamen auf Grund der Klimakleber zu spät am Unfallort an. Und auch am 10. Mai geriet ein Krankenwagen in einen, durch Klimakleber verursachten Stau. Der Verletzte kam ums Leben. Laut der letzten Generation soll es möglich sein, bei einer Blockade eine Rettungsgasse zu bilden. Durch diese sollen Rettungsfahrzeuge passieren und an der Blockade vorbeigelassen werden können. Diese Aussage ist allerdings stark zu bezweifeln. Ein gutes Beispiel dafür ist die Block-

ade einer Berliner Stadtautobahn. Die Aktivisten verteilen sich mit gemieteten Autos auf den drei Spuren der Autobahn und bremsen den Verkehr aus. Da dies relativ prompt geschieht, wird von den Autos bis nach

ganz vorne aufgerückt, weshalb sich kein Platz zum Bilden einer Rettungsgasse findet. Es ist also doch nicht immer möglich eine Rettungsgasse zu bilden. Bei dem Tod anderer Menschen handelt es sich zwar um Extremfälle, aber abgesehen von diesen entstehen ebenfalls viele Unkosten. Auch der Flughafen Berlin-Brandenburg wurde nicht verschont. Klimaaktivisten klebten sich auf eine Landebahn und behinderten somit den Flugverkehr. Dadurch

entstanden hohe Unkosten. Aber auch die Reinigung von beschädigten Gegenständen, Bildern oder Wänden ist schließlich nicht umsonst. Alles kostet Geld und Ressourcen, welche man in Sinnvolleres hätte investieren können. Planeten zum Leben haben. Die Art und Weise, wie die letzte Generation ihren Klimaaktivismus betreibt wird allerdings von vielen bemängelt. Anstatt zu versuchen die Leute zu überzeugen, wird versucht die Leute zu überreden. Und das führt eher auf das Aufzwingen einer Meinung zurück. Die Menschen werden sauer und werden eventuell aus Prinzip, aber auch aus Frust abgeneigt gegen die Ideologie der Klimaaktivisten. Der also eigentlich wichtige Klimaaktivismus wird so leider

JGMM/JOS



als nervig angesehen.

Klimaaktivismus ist im Großen und Ganzen wichtig, da wir in der Tat nur einen Planeten zum Leben haben. Die Art und Weise, wie die letzte Generation ihren Klimaaktivismus betreibt wird allerdings von vielen bemängelt. Anstatt zu versuchen die Leute zu überzeugen, wird versucht die Leute zu überreden. Und das führt eher auf das Aufzwingen einer Meinung zurück. Die Menschen werden sauer und werden eventuell aus Prinzip, aber auch aus Frust abgeneigt gegen die Ideologie der Klimaaktivisten. Der also eigentlich wichtige Klimaaktivismus wird so leider als nervig angesehen.

Frauenrechte – ein Thema von gestern?

Lea Buslovich

Sind Frauenrechte nicht langsam ein Thema von gestern? Haben Frauen nicht bereits Rechte? Diese Frage werdet ihr euch vielleicht stellen, wenn ihr von Frauenrechten hört.

Aber nein! Frauenrechte sind nicht Thema von gestern, da

sie eben noch nicht überall erreicht sind! Obwohl bereits Fortschritte bei den Frauenrechten erzielt wurden, gibt es immer noch Bereiche, in denen Frauen benachteiligt werden.

Lasst mich euch aber erstmal etwas über die Geschichte der Frauenrechte erzählen, bevor ich zum aktuellen

Stand komme. Eine der ersten Feministinnen, die Rechte für Frauen forderte, war Olympe de Gouges. Ihre Deklaration „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ war zwar revolutionär, ihr wurde jedoch nur wenig Beachtung geschenkt. Im 18./19. Jahrhundert begannen weitere Frauen für ihre Rechte zu kämpfen. Einen der ersten Er-

►► Fortsetzung auf nächster Seite



JGMM/JOS

kämpfen. Einen der ersten Erfolge erzielten die Frauen in Neuseeland, 1893 für sich das Wahlrecht erreichten. Neuseeland war damit der erste Staat, in dem Frauen überhaupt wählen durften. Im 18/19. Jahrhundert begannen weitere Frauen für ihre Rechte zu kämpfen. Einen der ersten Erfolge erzielten die Frauen in Neuseeland, 1893 für sich das Wahlrecht erreichten. Neuseeland war damit der erste Staat, in dem Frauen überhaupt wählen durften. In den folgenden Jahrzehnten setzten sich die Frauenrechte auch in vielen Ländern wie z.B. Großbritannien, Kanada, die Vereinigten Staaten und weitere europäischen Ländern durch. In Deutschland dürfen die Frauen übrigens erst seit 1918, also nach dem 1. Weltkrieg wählen. Im 20. Jahrhundert kämpften Frauen auch verstärkt für mehr Anerkennung am Arbeitsplatz. Somit erhielten sie das Recht, in verschiedenen Berufen zu arbeiten. Weiterhin hat die Frauenrechtsbewegung auch wichtige Fortschritte im Bereich der reproduktiven Gesundheit erzielt, wie z.B. das Recht zu sicheren Schwangerschafts-

abbrüchen und Familienplanung. Damit haben sie nun auch die Möglichkeit, über ihren eigenen Körper zu entscheiden. Organisationen



wie die Vereinten Nationen spielen auch eine wichtige Rolle bei der Förderung der Frauenrechte. Kommen wir jetzt zur aktuellen Lage, die ich bereits am Anfang angesprochen habe. Die Geschichte der Frauenrechte ist eine Geschichte des Muts und des Engagements. Heutzutage setzen sich immer noch viele Frauen und Männer auf der ganzen Welt für diese Gleichberechtigung ein, denn diese Punkte sind nicht auf alle Länder und Kulturen zutreffend. Ländern, in denen die Situation für Frauen immer noch rückständig und z.T. auch grausam sind, sind z.B. der Iran, und Sudan und auch weitere Länder. Aber selbst in den Ländern, in denen es diese Gleichberechtigung offiziell geben soll oder sollte, haben Frauen noch zu kämpfen.

Zum Beispiel bei Lohnungleichheiten oder mangelnder Repräsentation in Führungspositionen.

Dies kann daran liegen, dass sie nicht so sehr respektiert werden wie Männer oder aber auch, weil sie immer noch den Männern den Vortritt bei der Karriere lassen, da sie lieber Soziales machen, wie in der Erziehung oder der Pflege zu arbeiten oder gleich ganz zu Hause bleiben und

da den Haushalt für die Familie schmeißen. Total freiwillig? Wissen wir nicht ganz.

Außerdem ist die Gewalt gegen Frauen weiterhin ein sehr ernstes Problem. Es kommt bis heute sehr oft zu häuslicher Gewalt, sexuellen Übergriffe oder Missbrauch von denen meist Frauen betroffen sind.

Gerade kam wieder eine neue Studie heraus, die dies bestätigt: 33 Prozent der befragten Männer im Alter von 18 bis 35 Jahren gaben demnach an, es "akzeptabel" oder "eher akzeptabel" zu finden, wenn ihnen im Streit mit der Partnerin gelegentlich "die Hand ausrutscht" (Plan International Studie, 2023). Absolut erschreckende Ergebnisse!



JGMM/JOS

Ein weiterer Punkt ist die rechtliche Einschränkung. In einigen Ländern sind Frauen bestimmten rechtlichen Einschränkungen unterworfen. Diese können das Recht auf Scheidung, Sorgerecht oder das Erbrecht betreffen. Zudem beeinflussen

Stereotypen und Rollenerwartungen immer noch die Wahrnehmung von Frauen in der Gesellschaft. Die Punkte, die ich genannt habe, variieren je nach Region und sind nicht auf alle Länder zutreffend. Jedoch gibt es immer noch Ungleichheiten, die an-

gegangen werden müssen.

Ihr seht: Das Thema Frauenrechte ist vieles – aber nicht von gestern!

Vielfältige Sexualitäten: Todesstrafe in LGBTQIA-feindlichen Ländern

Frieda Fleischer

Begriffsklärung: "LGBTQIA+" ist eine Abkürzung der englischen Wörter Lesbian, Gay, Bisexual, Transsexual/Transgender, Queer, Intersexual und Asexual. Es ist also eine Abkürzung für lesbische, schwule, bisexuelle, transsexuelle/Transgender-, queere, intersexuelle und asexuelle Menschen.

In dieser Ausgabe werdet ihr erfahren in welchen Ländern LGBTQIA akzeptiert und toleriert wird und in welchen Ländern Homosexualität, Queer sein, etc. sogar mit der Todesstrafe bestraft wird. Wo werden sie mit Gefängnis bestraft und wo gibt es die Ehe für alle? Ihr erfahrt es jetzt!

In 66 Staaten wird Homosexualität noch strafrechtlich verfolgt, in 12 Ländern droht die Todesstrafe. Manche davon setzen die Todesstrafe auch nur teilweise um, also in „besonderen Fällen“, z.B. im

Iran, Nigeria und Saudi-Arabien. In manchen Ländern gibt es auch den Fall, dass es zwar keine Strafe für Homosexualität gibt, sie aber auch keine Rechte haben. In den meisten querfeindlichen Ländern werden Demos ebenfalls bestraft. In allen Ländern werden queere, homosexuelle, Transpersonen, bisexuelle auf den Straßen, zu Hause und anderswo angegriffen und schlimmeres. LGBTQIA*-feindliche Gewalt bleibt vielerorts ohne Konsequenzen für die Täter. Polizei und andere Staatsorgane verweigern oftmals jede Hilfe oder sind selbst an der Het-

ze, Erpressung und Gewalt beteiligt. 14 Staaten kriminalisieren Trans-Personen.

Hier noch ein paar News zur LGBTQIA-Feindlichkeit in der Welt. Obwohl in vielen Ländern Homosexualität inzwischen nicht mehr bestraft wird und sie auch Rechte haben, gehen manche Länder und Staaten immer mehr ins Negative:

Uganda: Vor kurzem wurde in Uganda ein Gesetz unterzeichnet, dass Menschen für ihre Homosexualität mit der Todesstrafe bestraft werden können. Menschen die sich



JGMM/JOS

für die Rechte von LGBTQIA einsetzen, können zu bis zu 20 Jahren Haft verurteilt werden.

Türkei: Erdogan nutzt queerfeindliche Rhetorik in seinem Wahlkampf. Der LGBTQIA Community wirft er u.a. Familienfeindlichkeit und Feindseligkeit gegen die „traditionellen Werte“ vor. Außerdem lehnt er Gesetze zum Schutz von Frauen vor Gewalt ab.

Deutschland: Die frühere Bundesfamilienministerin Kristina Schröder (CDU) möchte Drag aus der Öffentlichkeit verdrängen. Sie vergleicht zum Beispiel Drag-Lesungen für Kinder mit Kindesmissbrauch.

Und dies obwohl es hier in Deutschland alle Menschen offiziell gleichgestellt sind! Das Auswärtige Amt sagt: Die

Menschenrechte gelten für alle Menschen, unabhängig von sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität. Die Bundesregierung wendet sich gegen jede Form von Diskriminierung und Gewalt gegen LGBTIQ und setzt sich für die Realisierung von gleichen Rechten ein. So können in Deutschland auch gleichgeschlechtliche Paare Kinder adoptieren, auch wenn es im Vergleich zu Hetero-Paaren komplizierter und aufwändiger ist, und sonst alles tun, was verschieden-geschlechtliche Paare ebenfalls tun können.

Vor Kurzem fand in Jerusalem übrigens die größte Pride-Parade seit Jahren statt. Zehntausende Menschen demonstrierten bei der jährlichen Pride-Demonstration für die Rechte der LGBTQIA-Community. Sie

fand unter massiven Polizeischutz statt mit ca. 2000 Einsatzkräften.

Es ist immer wichtig offen für die verschiedenen Formen der Liebe und Geschlechtsidentitäten zu sein. Selbst wenn es in dem eigenen Land akzeptiert und toleriert wird, gibt es immer noch Diskriminierung und Hass gegenüber der LGBTQIA-Szene. Noch wichtiger ist es allerdings, sich einem Land für die Rechte von queerm Lebens einzusetzen wo dies bestraft wird. Denn das ist einfach schrecklich und muss enden!

Was denkt ihr über dieses Thema? Schreibt uns gerne Leserbriefe!

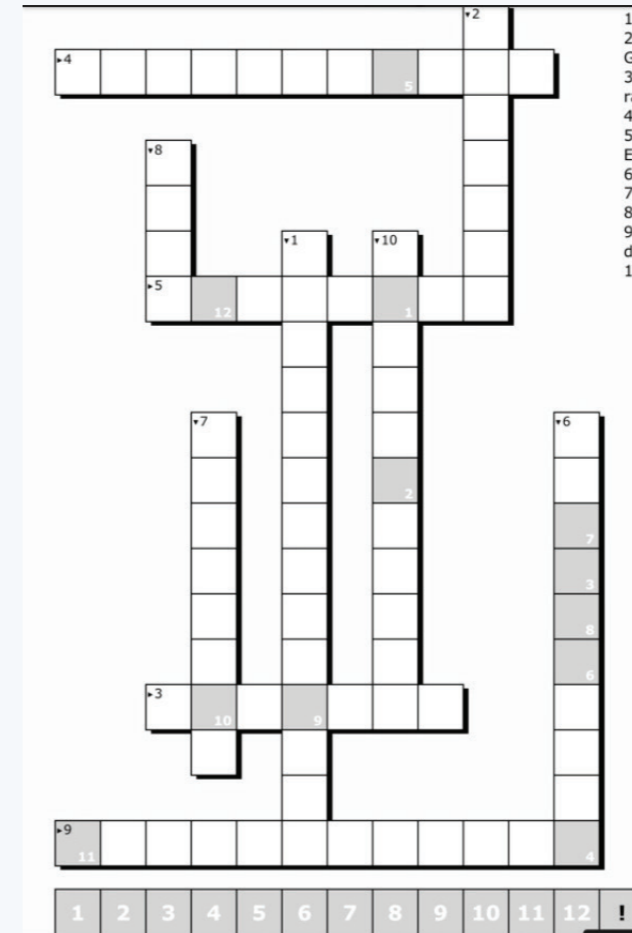


JGMM/JOS



Quiz

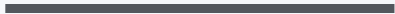
Lara Robles



1. Was ist das Highlight von Frau Cornelius an unserer Schule?
2. Frau Cornelius unterrichtet 3 Fächer (Deutsch, Politik & Geschichte). Welches von diesen Fächern mag sie am meisten?
3. Frau Berhanu hat in der...Klasse einem Lehrer die Zunge rausgestreckt
4. Was hasst Frau Berhanu am meisten an ihrem Job?
5. Welches Fach mag Herr Rozdiel mehr, Hebräisch oder Englisch?
6. Herr Rozdiel findet es wichtig, dass die Schüler...sind.
7. Was ist Herr Miebachs Lieblingsthema im Fach Mathe?
8. Die Lieblingskollegen von Herrn Miebach sind...
9. Der Lieblingsort von Frau Sasportas an unserer Schule ist der...?
10. Welches Fach würde Frau Sasportas gerne unterrichten?




JGMM/JOS



JGMM/JOS



WWW.JGMM.DE
JGMM/JOS

Moses  Journal